

## Makedonika

Vol 9 (1969)

# МАКЕДОНИКА

ΣΥΓΓΡΑΜΜΑ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ  
ΤΗΣ ΕΤΑΙΡΕΙΑΣ ΜΑΚΕΔΟΝΙΚΩΝ ΣΠΟΥΔΩΝ

ΕΠΙΜΕΛΕΙΑ:  
Δ. ΚΑΝΑΤΣΟΥΛΗ - Σ. ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΥ - Φ. ΠΕΤΣΑ

ΤΟΜΟΣ ΕΝΑΤΟΣ  
1969



ΕΝ ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗ<sup>1</sup>  
1969

A. S. Šofman, Istorija antičnoj Makedonii  
(Geschichte des antiken Makedonien)

Heinz Heinen

doi: [10.12681/makedonika.1054](https://doi.org/10.12681/makedonika.1054)

Copyright © 2015, Heinz Heinen



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

### To cite this article:

Heinen, H. (1969). A. S. Šofman, Istorija antičnoj Makedonii (Geschichte des antiken Makedonien). *Makedonika*, 9, 349–353. <https://doi.org/10.12681/makedonika.1054>

## BIBLIOKRISIAI

A. S. Šofman, *Istoriya antičnoj Makedonii* (Geschichte des antiken Makedonien), Bd. 1: Vorhellenistisches Makedonien, Bd. 2: Makedonien und Rom, Kazan, 1960 und 1963, 300 und 434 S.<sup>1</sup>.

Der bereits durch eine Reihe von Aufsaetzen zur makedorischen Geschichte bekannte Verfasser hat es unternommen, in diesem zweibaendigen Werk einen großangelegten Plan zu verwirklichen: eine Gesamtdarstellung der Geschichte Makedoniens vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis zur Spaetantike. Interessant sind dabei vor allem zwei Tatsachen, die Behandlung der aeltesten Geschichte Makedoniens in diesem weitgespannten Rahmen und die konsequente Darstellung des Stoffes auf marxistischer Grundlage.

Gemeinsam ist den beiden Baenden jeweils eine Einleitung mit einem Abriß der Forschungsgeschichte und ein erstes Kapitel, das eine Uebersicht über die Quellen bietet (archaeologische, numismatische, inschriftliche und literarische Quellen). Es folgt im ersten Band ein Kapitel über die gentilizische Gesellschaftsordnung auf makedonischem Gebiet. Anschliessend wird in einem 3. Kapitel die Entstehung des makedonischen Staates dargestellt, der Kampf der verschiedenen Staemme, der schliefließlich den Weg für einen einheitlichen Staat vorbereitet hat. Das 4. Kapitel beschäftigt sich mit der Innen - und Außenpolitik des makedonischen Staates<sup>2</sup>. Die Auseinandersetzung zwischen Makedonien und Griechenland in der Zeit des Demosthenes bis zum Frieden des Philokrates steht im Mittelpunkt des 5. Kapitels. Den Abschluß dieses Bandes bildet die makedonische Eroberung Griechenlands unter Philipp II.

Im 2. Band folgt nach dem Ueberblick über die Forschung und der Einführung in die Quellen eine Darstellung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage Makedoniens sowie seiner Außenpolitik bis zur Auseinandersetzung mit Rom. Das 3. Kapitel behandelt die Gegensaetze der hellenistischen Welt und die römischen Eroberungen auf dem Balkan. Die Grundzüge der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Provinz Makedonien beschließen als 4. Kapitel diesen Band.

Beiden Baenden sind eine Zusammenfassung der Ergebnisse und eine Literaturübersicht beigegeben. Der 2. Band enthaelt überdies noch eine synchrone Zeittafel. Die zahlreichen Abbildungen sind technisch zum großen Teil minderwertig. Hier sei auch auf die in Scharen

1. Herrn Professor Dr. D. K. Kanatsulis bin ich für die mir gebotene Gelegenheit, den Lesern dieser Zeitschrift Šofmans Werk anzugezeigen, zu Dank verpflichtet. Im Westen ist das Werk bisher kaum beachtet worden (siehe jedoch den Hinweis J. Deiningers, *Gnomon* 1965, S. 633). Für den 1. Band des angezeigten Werkes vgl. das deutsche Resümee in *Bibl. Class. Orient.* 8 (1963) Sp. 341f., und die Rezension von C. M. Danoff und A. Fol in der *Deutschen Lit. Zeit.* 84 (1963) S. 119-121.

2. Vgl. jetzt D. K. Kanatsulis, 'Η Μακεδονία μέχρι τοῦ θανάτου τοῦ Ἀρχελάου, I: Ἐξωτερική πολιτική', *Saloniki 1964*.

auftretenden Druckfehler und die mangelhafte typographische Qualität hingewiesen, die übrigens den scharfen Tadel der sowjetischen Rezessenten hervorgerufen haben<sup>1</sup>.

Instruktiv sind in den Forschungsreferaten vor allem die Ausführungen über die zum Teil unzugaengliche russische Forschung und den Beitrag der Balkanlaender. Dagegen ist die westliche Literatur zu einseitig gesehen, in dem historiographischen Teil des 1. Bandes ist z. B. die angelsaechsische Literatur (u. a. S. Casson) überhaupt nicht berücksichtigt worden. Auch steht hier die Diskussion um die Auseinandersetzung zwischen Philipp II. und der griechischen Welt, besonders Demosthenes, zu sehr im Vordergrund, während andere Probleme in diesem Rahmen stark zurücktreten. Als Ergänzung zum Forschungsabriß des 1. Bandes ist die ausführliche Auseinandersetzung des Verfassers mit P. Cloché, *Histoire de la Macédoine jusqu'à l'avènement d'Alexandre le Grand*, Paris 1960, zu lesen (II, S. 3-9). Cloché's Werk, das gleichzeitig mit Šofmans 1. Band erschien, behandelt denselben Gegenstand, aber unter ganz anderen Voraussetzungen, und gibt deshalb Šofman auch keinen Anlaß, seine Position zu revidieren. Im Forschungsüberblick des 2. Bandes stehen Alexander sowie die römische Ostpolitik im Vordergrund. Dabei muß sich die westliche Forschung den Vorwurf bieten lassen (II, S. 49), sie habe sich bemüht, die aggressive römische Ostpolitik zu rechtfertigen (siehe dazu jedoch das Folgende). Es wird ihr aber bescheinigt, daß sie die Voraussetzungen für das Werk des Verfassers mitgeschaffen hat. Daß der bürgerlichen Wissenschaft vorgeworfen wird, sie habe die Rolle der Persönlichkeit zu stark betont, war zu erwarten. Der Vorwurf ist in gewissen Grenzen berechtigt und gilt umgekehrt für die marxistische Forschung, die diesen Gesichtspunkt meistens unterbewertet. Ueberraschend ist dagegen, daß Šofman von K. J. Beloch, der gerade auch in bezug auf Alexander den Großen eine kollektivistische Haltung vertreten hatte, keine Notiz genommen hat<sup>2</sup>. Abgesehen von solchen Maengeln führen die Forschungsreferate gut in den Geist des Werks ein und zeigen jedenfalls, daß die sowjetische Forschung auch die neuere westliche Literatur berücksichtigt und sich mit ihr auseinandersetzt.

Die Ergebnisse seiner Arbeit hat der Verfasser in gedrengter Form am Ende jedes Bandes zusammengestellt (I, S. 286-290; II, S. 412-416). Im 1. Band wird an der bisherigen Forschung ausgesetzt, sie s.i. nicht imstande gewesen, die Entstehung des makedonischen Staates befriedigend zu erklären, und habe die archaeologischen Denkmäler nicht genügend berücksichtigt. Die Zeugen der materiellen Kultur erlaubten es jedoch, die Geschichte Makedoniens von einem viel früheren Zeitpunkt ab, als dies bislang geschehen sei, zu behandeln. Bei der Untersuchung der Volkszugehörigkeit der Makedonen kommt der Verfasser zu dem Schluß, ihre Ethnogenese habe sich durch das Zusammenwachsen von einheimischen, meist thrakischen Stämmen mit Griechen und Skythen vollzogen. Trotz der Kontakte mit den griechischen Apoikien habe sich Makedonien bis zu den Perserkriegen mehr oder weniger unabhaengig entwickelt. Seit dem Beginn des 1. Jahrtausends habe die gesellschaftliche Differenzierung immer größere Fortschritte gemacht. Anderseits habe der

---

1. Siehe die kritische und ertragreiche Besprechung durch T. V. Prušakevič, E. D. Frollov, I. Š. Šifman, A. G. Bokščanin und G. M. Livšic im *Vestnik drevnej istorii* 1965, 2 (Heft 92), S. 131-141.

2. Auch im Literaturverzeichnis habe ich Beloch nicht aufzufindig machen können. Für die Benützung dieses Verzeichnisses ist es gut zu wissen, daß fremdsprachliche Werke, sofern sie ins Russische übersetzt worden sind, sich in der für russische Bücher vorgesehenen Rubrik befinden. So zieren z. B. J. G. Droysen, Hippolyte Taine und G. Boissier die Reihen der «Vaterlaendischen Literatur».

Zusammenhalt zwischen den einzelnen Staemmen sich immer mehr gefestigt, wobei der Adel als die tragende Schicht in Erscheinung getreten sei. Als die entscheidende Wende für Makedonien betrachtet Šofman die Mitte des 4. Jh. Aus dem noch im mancher Hinsicht gentilizisch geprägten Gebieten habe sich ein für die damaligen Verhältnisse moderner Staat mit seinen charakteristischen Organen herausgebildet, wobei Šofman Makedonien als Militärmonarchie bezeichnet. Diese Umwandlung, die sich in Makedonien spaeter als in den meisten Gebieten Griechenlands vollzogen habe, habe Kräfte freigesetzt, deren Ausbruch die Griechen militärisch nicht gewachsen waren. Der Kampf der Vertreter des neuen Staates, Philipps und Alexanders, habe sich bis zum Perserkrieg hauptsächlich gegen drei Elemente gerichtet: gegen die makedonische Opposition, die Barbarenstaemme und die Griechenstaedte. «Die fortschrittlichen Kräfte hatten gesiegt, ihnen gehörte die Zukunft» (I, S. 290). In einem wichtigen Punkte jedoch hat Šofman (II, S. 9-21) seine im 1. Band vertretenen Auffassungen korrigiert. Den Beginn der staatlichen Organisation Makedoniens verlegt er jetzt an das Ende des 6. oder in den Beginn des 5. Jh. Er räumt aber ein, daß hier noch weiteres Beweismaterial abgewartet werden muß und noch manche für den marxistisch interpretierten Gang der makedonischen Geschichte wichtigen Aspekte undeutlich bleiben (z. B. der Zerfall der gentilizischen Gesellschaft, die Entstehung der Klassengesellschaft und des Staates in Makedonien).

Im 2. Band findet der Perserfeldzug Alexanders deshalb eine positive Beurteilung, weil durch die Eroberung weiter Raeume und die breitangelegte Erschließung neuer Maerkte die Entwicklung auf eine neue Stufe gehoben worden sei. Allerdings sei hier der alte Entwicklungsprozeß lediglich «reproduziert» worden. Die Sklaven seien nicht in der Lage gewesen, sich in die Weiterentwicklung des staatlichen Lebens revolutionär einzuschalten, da sie nicht Traeger neuer Produktionsgewesen gewesen seien. Gleichzeitig aber habe Alexander durch die Verwirklichung seiner Weltherrschaftspläne die Weiterentwicklung Makedoniens auf dem durch Philipp vorgezeichneten Wege unmöglich gemacht und sein Heimatland entscheidend geschwächt. Die Zufuhr zahlreicher Sklaven und großer Reichtümer nach Makedonien habe allerdings dafür gesorgt, daß dort die wirtschaftliche Entwicklung nicht stagnierte. Die unaufhörlichen Kriege des 3. Jh. haetten die Staaten des östlichen Mittelmeerraumes so sehr entkraeftet, daß sie der römischen Aggression nicht mehr gewachsen gewesen seien. Das Provinzialsystem der Römer habe nicht nur zur Entmündigung des makedonischen Volkes geführt, sondern auch Veraenderungen in der ethnischen Substanz der Makedonen bewirkt, was wiederum der schnellen Assimilation mit den Slaven Vorschub geleistet habe.

Im Zusammenhang mit der römischen Ostpolitik erhebt Šofman den bereits erwähnten Vorwurf gegen die bürgerliche Geschichtsschreibung; sie rechtfertige in weitem Umfang den römischen Imperialismus. Dabei werden aber die entgegenstehenden Tendenzen im Westen nicht genügend berücksichtigt und die bürgerliche Historiographie in ein Schema gepreßt, daß in dieser vergröbernden Weise nicht stimmt. Zum andern aber bietet Šofman hier, wenn ich recht sehe, auch einen wunden Punkt in marxistischer Perspektive. Die einzelnen hellenistischen Staaten hatten ihre Unfähigkeit gezeigt, mit ihren inneren Schwierigkeiten und ihren auswärtigen Gegnern im östlichen Mittelmeerraum fertig zu werden, eine Tatsache, die auch Šofman (z. B. II, S. 296f.) nicht übersieht. Für ein «revolutionäres Eingreifen der unterdrückten Schichten» bot sich hier aufgrund der damaligen Produktions- und Besitzverhältnisse kein Ansatzpunkt. Wieder einmal, so könnte man denken, mußte der alte Entwicklungsprozeß durch einen andern, lebenskraefrigeren «Sklavenhalterstaat» in Gang gesetzt, auf einer höheren Stufe «reproduziert» werden<sup>1</sup>. Mit ahnlichen Argumenten hatte Šofman

1. Diese Auffassung wird z. B. vertreten durch A. B. Ranowitsch, Der Hellenismus und

die Eroberung Asiens durch Alexander bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt. Man haette zumindest eine Begründung erwartet, warum Rom nicht auch mit demselben Maß wie Makedonien gemessen worden ist.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wenden wir uns einigen konkreten Punkten zu, um die Arbeitsweise Šofmans zu beleuchten. In dem Abschnitt «Makedonien zur Zeit der Konsolidierung der hellenistischen Staaten» (II, S. 156-173) behandelt Šofman im wesentlichen die Jahrzehnte von der Regierung des Ptolemaios Keraunos bis zum Tode des Antigonus Doson. Die Darstellung beruht hauptsächlich auf J. G. Droysen und F. F. Sokolov (zaristische Zeit). W. W. Tarn und K. J. Beloch sind offenbar nicht herangezogen worden, ebenso die wenigsten von den zahlreichen im Literaturverzeichnis angegebenen Einzeluntersuchungen und Aufsätze. Schwerwiegende Versehen wird man hier mit einigen Ausnahmen nicht finden, aber ebensowenig irgendeinen bedeutenden Fortschritt in der Sache. Man hat den Eindruck, daß der Verfasser hier einfach nicht auf dem laufenden ist, veraltete Auffassungen werden wiederholt. So soll Ptolemaios II. als Folge des Chremonideischen Krieges die Macht über die Aegaeis verloren haben; dennoch seien die Kykladen «formal» unter seiner Herrschaft geblieben. Weder das eine noch das andere trifft in diesem Umfange zu und waere außerdem in dieser Kombination schwer verständlich<sup>1</sup>.

Erwartungsvoll stimmt der Abschnitt «Gesellschaftliche und wirtschaftliche Beziehungen» (II, S. 173-185), in dem die Zeit seit dem Tode Alexanders des Großen bis gegen Ende des 3 Jh. v. Chr. behandelt wird. Man ist gespannt, was der Verfasser aus dem Material herausholen wird. Für die wirtschaftlichen Erörterungen stützt sich Šofman auf A. B. Ranowitsch und M. I. Rostovtzeff, wobei er sich immer wieder in der Interpretation der Fakten von letztem distanziert. So widerspricht er ihm (II, S. 179f.) z. B. mit der Behauptung, es sei nicht wahr, daß im 3. Jh. die kleinen Landbesitzer das Rückgrat Makedoniens gewesen seisen, vielmehr sei der Großgrundbesitz in staendigem Wachsen gewesen. Leider bleibt er uns die Belege für diese Auffassung schuldig. Als Beweis für die zunehmende Macht des makedonischen Adels im Gegensatz zur Monarchie im 3. Jh. führt er (II, S. 177) den Aufstand des Alexander von Korinth gegen seinen Oheim Antigonos Gonatas an. Aber kann man diese Auflehnung so interpretieren? Jedenfalls wollte Alexander nicht die Macht der Monarchie als solcher brechen, sondern benutzte seine Stellung dazu, aus dem «Vizekönigtum» ein wirkliches Königtum für sich zu schaffen<sup>2</sup>. Nach Šofman (II, S. 182) haetten die Makedonen die herrschenden Schichten in Griechenland unterstützt, so daß die Massen der Werktaetigen, wenn sie sich gegen die Makedonen auflehnten, sich auch gegen ihre eigenen Ausbeuter erhoben haetten. Dieses Urteil ist bis zu einem gewissen Umfang berechtigt, vereinfacht aber dennoch zu sehr die politische und gesellschaftliche Wirklichkeit. Vielfach ging der Widerstand gegen die Makedonen nicht von den werktaetigen Massen, sondern von demjenigen Teil des Bürgertums aus, der das alte Ideal der staedtischen Autonomie gegen das Prinzip der Beherrschung durch die makedonische Monarchie verteidigen wollte. So stehen z. B. im Chremonideischen Krieg, einer der größten Aktionen gegen Makedonien, die Vertreter der attischen Führungsschicht, Chremonides und

seine geschichtliche Rolle, deutsch von K. Diesing, Berlin 1958, S. 259, und durch N. N. Pikus, Istorija drevnej Grecii (Geschichte Altgriechenlands), redig. von V. I. Avdiev und N. N. Pikus, Moskau 1962, S. 464.

1. Vgl. über die Lage in der Aegaeis in der Mitte des 3. Jh. P. M. Fraser und G. E. Bean, The Rhodian Peraea and Islands, Oxford 1954, S. 155 f.

2. Siehe H. Bengtson, Die Strategie in der hellenistischen Zeit, II, München 1964<sup>3</sup>, S. 345ff. zur Statthalterschaft in Korinth, speziell S. 352f. zu Alexander.

Glaukon, sowie der spartanische Koenig Areus in vorderster Front gegen Antigonos Gonatas. Die Unterstützung durch Ptolemaios II., den man offenbar als weniger bedrohlich für die Autonomie gehalten hat, zeigt, wenn dies noch nötig waere, daßh ier kein Aufstand gegen die herrschenden «Ausbeuter» vorliegt. Und am Ausgang des 3. Jh., als der soziale Mißstand in Griechenland besonders krass war, hat sich gerade Philipp V. von Makedonien zeitweilig als Vorkämpfer der unterdrückten Schichten gegeben. Auch die Auseinandersetzung des Achaeischen Bundes mit den Makedonen wird durch die wirtschaftlich starken Kreise getragen. Es ist zuzugeben, daß die spaeteren Annäherungen zwischen diesen beiden Gegnern mitbewirkt worden ist durch die Ansteckungsgefahr der spartanischen Reformbewegung. Hier werden also gemeinsame Klasseninteressen, aber mindestens ebenso offensichtlich die Furcht vor der militärischen Expansion Spartas greifbar. Aber ganz abgesehen davon wurde in Sparta die Bewegung nicht durch die Masse der Werktaetigen hervorgerufen. Vielmehr ging dieser Impuls von der Monarchie aus, worauf neuerdings wieder C. Mossé nachdrücklich hingewiesen hat<sup>1</sup>. Wenn Sofman in dieser Zeit durchweg mit einem so nachhaltigen Einfluß der Masse auf die Außenpolitik rechnet, so setzt er sich dem Vorwurf der Modernisierung aus, mit dem er immer so schnell gegen die bürgerliche Geschichtsschreibung zur Hand ist. Dies ist auch einer der Gründe, warum das Werk Sofmans auf weiten Strecken nicht ganz befriedigt. Die wirklich geschichtstragenden Kraefte treten zu sehr in den Hintergrund, die Lage ist vielfältiger, komplizierter, als sie Sofman schildert.

Auch sonst ist das Werk nicht frei von solchen voreiligen Urteilen und von manchmal schwerwiegenden Versehen. Besonders störend wirkt etwa (I. S. 164ff.) der Uebersetzungsfehler beim Vertrag zwischen Amyntas III. und den Chalkidiern (H. Bengtson, Staatsverträge II, Nr. 231) und die aus der irrgen Lokalisierung der Bottiaier gezogenen Schlüsse auf die innere Lage Makedoniens (Verwechslung von Bottiaia mit Bottike).

Diese kurzen Ausführungen können nur einen ersten Begriff vom Inhalt und der Eigenart des Werkes geben, das trotz seiner Maengel eine beachtenswerte Leistung ist. Es bleibt allerdings für die marxistischen Historiker eine Aufgabe, diese Auffassungen in einer Reihe von Punkten mit konkreten Angaben zu belegen oder gegebenenfalls zu korrigieren. Jedenfalls ist Sofmans Werk ein Versuch der sowjetischen Historiographie, die Entwicklung eines Staates im Verlauf des gesamten Altertums monographisch darzustellen. Es wäre also auch für die westliche Geschichtsschreibung eine lohnende Arbeit, die ganze Thesenkette Punkt um Punkt zu überprüfen und festzustellen, welchen Beitrag der Marxismus zum Verstaendnis der makedonischen Geschichte liefern kann.

HEINZ HEINEN

'Ιωάννης Κ. Βασδραβέλλη, 'Ο ἀγώνας τοῦ 1821 στὴ Μακεδονία ('Εταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Μακεδονική Λαϊκή Βιβλιοθήκη, ἀριθ. 21), Θεσσαλονίκη 1969, 80ν μικρό, σελ. 148, πίν. 20.

Mὲ τὸ βιβλίο αὐτὸ ἐγκαινιάζεται μιὰ νέα σειρὰ ἐκλαϊκευτικῶν ἑκδόσεων ἀπὸ τὴν 'Εταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν, τὸ δραστήριο αὐτὸ πνευματικὸ ἔδρυμα τῆς Μακεδονίας, ποὺ τελευταῖα, χωρὶς ὑπερβολή, ἀποκαλεῖται συχνά τόσο στὸ ἑσωτερικό, ὅσο καὶ στὸ ἑξωτερικό Ἀκαδημία τῆς Βορείου Ἑλλάδος. 'Η νέα αὐτὴ ἑκδοτικὴ προσπάθεια θυμίζει ἀντίστοιχες εὐρωπαϊκές, δῆπος τῆ γνωστὴ γαλλικὴ σειρά Que sais-je? ἢ τις διάφορες ιταλικές Edizioni Economiche, καὶ ἀναμφισβήτητα θὰ συμβάλῃ στὴν πληρέστερη κατανόηση τῆς

1. Les utopies égalitaires à l' époque hellénistique, Revue historique 241 (1969), S. 299f.